

1. Funktionale Gesundheit und Normalitätskonzept

► Lernziele

1. Den Grundbegriff „funktionale Gesundheit“ kennen lernen und intuitiv verstehen.
2. Das Normalitätskonzept, das im Begriff der funktionalen Gesundheit wesentlich enthalten ist, in seiner Bedeutung und Reichweite abschätzen können.
3. Den Begriff der funktionalen Gesundheit in intuitiver Weise auf ein Beispiel anwenden können.

1.1 Begriff der funktionalen Gesundheit

Bei der ICF geht es um das Phänomen der funktionalen Gesundheit (functional health¹) und ihrer Beeinträchtigung. Zwar wird dieser Begriff in der ICF nicht verwendet, er hat sich jedoch in der Kommunikation als sehr nützlich erwiesen. Der Begriff der funktionalen Gesundheit lässt sich mit den Konzepten der ICF wie folgt erklären.

Eine Person gilt nach ICF als *funktional gesund*, wenn – vor ihrem gesamten Lebenshintergrund (*Konzept der Kontextfaktoren*) –

1. ihre körperlichen Funktionen (einschließlich des geistigen und seelischen Bereichs) und ihre Körperstrukturen allgemein anerkannten (statistischen) Normen entsprechen
(Konzepte der *Körperfunktionen und -strukturen*),
2. sie all das tut oder tun kann, was von einem Menschen ohne Gesundheitsproblem (Gesundheitsproblem im Sinn der ICD) erwartet wird
(Konzept der *Aktivitäten*), und
3. sie zu allen Lebensbereichen, die ihr wichtig sind, Zugang hat und sich in diesen Lebensbereichen in der Weise und dem Umfang entfalten kann, wie es von einem Menschen ohne Beeinträchtigung der Körperfunktionen oder -strukturen oder der Aktivitäten erwartet wird
(Konzept der *Teilhabe an Lebensbereichen*).

In diesem Zusammenhang spricht die WHO auch von *Funktionsfähigkeit* (functioning). Funktionsfähigkeit umfasst alle Aspekte der funktionalen Gesundheit.

¹ Der Begriff „functional health“ ist ein alter und außerhalb Deutschlands in Wissenschaft, Praxis und Politik gängiger Begriff, der auch im Zusammenhang mit der ICF bzw. der ICDH verwendet wird. Für das Konstrukt gibt es zahlreiche Assessmentinstrumente. In Deutschland wird er neuerdings ebenfalls verwendet. Vgl. z. B. die Erläuterungen zur medizinischen Rehabilitation der Deutschen Gesellschaft für Physikalische Medizin und Rehabilitation (DGPMR): Rehabilitation kann als das multi- und interdisziplinäre Management der Funktionalen Gesundheit einer Person definiert werden.

Die Beschreibung dessen, was es heißt, dass eine Person funktional gesund ist, macht sofort deutlich, dass mit dem Begriff der funktionalen Gesundheit die rein bio-medizinische Betrachtungsweise verlassen wird, wie sie z.B. bei der gesetzlichen Krankenversicherung erfolgt (Krankheit als regelwidriger körperlicher, geistiger oder seelischer Zustand). Zusätzlich zu den bio-medizinischen Aspekten (*Körperfunktionen und -strukturen*), die die Ebene der Körpersysteme (einschließlich des mentalen Bereichs) betreffen, werden Aspekte des Menschen als handelndes Subjekt (*Aktivitäten*, z.B. sich selbst waschen) und als selbst bestimmtes und gleichberechtigtes Subjekt in Gesellschaft und Umwelt (*Teilhabe*, z.B. am Erwerbsleben) einbezogen. Diese Aspekte gleichsam umhüllend werden alle externen Gegebenheiten der Welt, in der die betreffende Person lebt, sowie ihre persönlichen Eigenschaften und Attribute (allgemein *Kontextfaktoren* genannt) in die Betrachtung einbezogen. Solche Kontextfaktoren sind z.B. Produkte und Technologien, wie Hilfsmittel, oder Lebensstil und Copingstrategien einer Person.

Das folgende Beispiel illustriert die typische Betrachtungsweise in Begriffen der funktionalen Gesundheit, in dem alle Aspekte berücksichtigt sind.

Beispiel

Eine aufgrund bestimmter Funktionsstörungen und Strukturschäden des Bewegungsapparates im Gehen stark eingeschränkte Person (erhebliche Aktivitätseinschränkung im Gehen) möchte selbst (Wille als Kontextfaktor) bei der Post ein Paket aufgeben (Wunsch nach Teilhabe am üblichen Alltagsleben, hier: ein Paket bei der Post aufgeben), wozu sie physisch und psychisch in der Lage ist (keine Einschränkung der Aktivität „ein Paket bei der Post aufgeben können“). Sie verfügt über einen Rollstuhl (Rollstuhl als Kontextfaktor) und kann damit allein zur Post fahren (keine Aktivitätseinschränkung in der Mobilität mit Hilfsmittel, Kontextfaktor „Rollstuhl“ wirkt sich positiv aus). Dort angekommen trifft sie auf eine für sie unüberwindbare Treppe, die zur Schalterhalle führt (Treppe als Kontextfaktor, der sich negativ auswirkt). Ein Aufzug für Rollstuhlfahrer ist nicht vorhanden (Aufzug als Kontextfaktor). Diese Gegebenheit ihrer Welt lässt nicht zu, dass sie selbst das Paket aufgibt (Aufzug als positiv wirkender Kontextfaktor nicht vorhanden). Wäre das Postamt barrierefrei, hätte sie keine Probleme mit dem Erreichen der Schalterhalle und der Aufgabe des Paketes.

1.2 Das Normalitätskonzept der funktionalen Gesundheit

Das „Normalitätskonzept“, auf welchem das Modell der funktionalen Gesundheit basiert, dürfte in den meisten Fällen angemessen sein. Z.B. gehört es bei uns zu den üblichen Kulturtechniken, dass eine Person lesen kann und auch liest (Aktivität), und sie ihre Lesefähigkeit (Aktivität) in ihren Lebensbereichen (z.B. Freizeit, Berufstätigkeit) umsetzt (Teilhabe). Wird nun eine Person weitsichtig (Funktionsstörung) und dadurch ihre Lesefähigkeit eingeschränkt, so dass sie ihre Lesetätigkeit einschränken

muss (Beeinträchtigung der Aktivität „Lesen“) und sie ihre Leselust nur noch bedingt befriedigen kann (Beeinträchtigung der Teilhabe am Lebensbereich „Lesen“) und ggf. durch die Einschränkung der Lesefähigkeit ihr Arbeitsplatz gefährdet ist, weil sie dessen Anforderungen nur noch eingeschränkt erfüllt (drohende Beeinträchtigung der Teilhabe am Erwerbsleben), dann ist es vollkommen normal, dass sich die Person eine geeignete Brille beschafft. Hierdurch wird zwar nicht die Funktionsstörung beseitigt, jedoch die Einschränkung der Lesefähigkeit und damit des Lesens (Aktivität „Lesen“ wieder hergestellt und bestehende bzw. drohende Beeinträchtigung Teilhabe an verschiedenen Lebensbereichen beseitigt). Anzumerken ist, dass die Lesefähigkeit nur unter Verwendung einer Brille (Hilfsmittel) nicht mehr eingeschränkt ist. Ohne Brille ist der alte Zustand wieder hergestellt. (Jede Person, deren Brille im Urlaub unbrauchbar wurde, weiß das. Deshalb hat sie eine Ersatzbrille dabei.)

Andererseits kann die unkritische Übernahme des Normalitätskonzeptes als normative Forderung zu erheblichen Problemen führen, wie das folgende Beispiel zeigt: Eine Person erblindet als Kind. Im Alter von 50 Jahren wird eine Operation in Erwägung gezogen, die es der Person ermöglicht zu sehen. Mit der unkritischen Übernahme der normativen Vorstellung, dass alle Menschen sehen können sollten, wird die Person zu der Operation veranlasst. Durch die zwar erfolgreich verlaufene Operation wird jedoch die Person, was das Sehen betrifft, in den Zustand eines Neugeborenen (leider im wörtlichen Sinn) versetzt. Die hierdurch für die Person entstandenen massiven Probleme können bei Oliver Sacks (2000; 159–217) nachgelesen werden.

Neue Begriffe

- Funktionale Gesundheit
- Normalitätskonzept

Übungen

1. Welche Konzepte sind mit dem Begriff der funktionalen Gesundheit verbunden? Erläutern sie diese Konzepte mit Ihren eigenen Worten und geben Sie für jedes Konzept ein kurzes Beispiel aus Ihrem Tätigkeitsbereich an.
2. Der Zustand der funktionalen Gesundheit einer Person wird in der ICF als das Ergebnis einer Wechselwirkung betrachtet. Zwischen welchen Phänomenen besteht diese Wechselwirkung? Geben Sie ein konkretes Beispiel aus Ihrem Tätigkeitsbereich für eine solche Wechselwirkung.
3. Erläutern Sie kritisch das Normalitätskonzept, das dem Begriff der funktionalen Gesundheit unterliegt. Worin besteht das Problem?
4. Diskutieren Sie intuitiv das folgende Basisbeispiel unter den Aspekten der funktionalen Gesundheit. Es gehört zu einer Sammlung von Beispielen, die die WHO im Zuge der Erarbeitung der ICF erstellt hat. Das Basisbeispiel wird Sie durch den gesamten Kurs begleiten.

Basisbeispiel²

Patrick ist 64 Jahre alt und lebt mit seiner Frau in einem Vorort von Paris. Sie wohnen in einem großen Haus und Garten. Mehrmals in der Woche besuchen sie ihre beiden Kinder und fünf Enkel, die nicht weit entfernt wohnen. Patrick arbeitet seit 27 Jahren in der Buchhaltung einer großen Firma. Beruflich ist er sehr erfolgreich und wurde mehrfach befördert. Er ist bei seinen Kollegen sehr beliebt und verbringt auch einen Großteil seiner Freizeit mit ihnen. Sie treffen sich regelmäßig freitags zum Abendessen und spielen danach Karten.

In den letzten beiden Jahren kam es öfter vor, dass Patrick kleine Einzelheiten bei der Erledigung seiner Arbeit vergisst. Das ist ihm früher nie passiert. Diese Gedächtnisaustritte beunruhigen ihn, aber er kann sie nicht verhindern. Seit über 25 Jahren erledigt er die gleichen Aufgaben, und jetzt hat er sie manchmal ganz vergessen. Auch Besprechungstermine verpasst er. Bisweilen vergisst er Personen, mit denen er früher zu tun hatte. Patrick weiß, dass sein Vorgesetzter über seine Probleme hinwegsieht. Dieser hat Patrick nun vorgeschlagen, früher als vorgesehen seinen Ruhestand anzutreten. Patrick stimmt zu.

Einige Tage zuvor sollte Patrick direkt nach der Arbeit eines seiner Kinder besuchen, um dort auf seine Enkel aufzupassen, aber er konnte den Weg nicht mehr finden. Er kennt diesen Weg seit Jahren und hat sich niemals verirrt. Seit diesem Vorfall ist er nicht mehr in der Lage, seine Enkel zu beaufsichtigen.

Nach dem letzten gemeinsamen Abendessen mit Freunden wusste er nicht mehr, wie man Karten spielt, und seine Frau begleitete ihn nach Hause. Das morgendliche Baden und Ankleiden bereitet ihm Probleme. Er ist auf die Hilfe seiner Frau angewiesen. Er kann sich nicht mehr um die wirtschaftliche Führung des Haushalts kümmern; das hat inzwischen auch seine Frau übernommen. Das Interesse an Gartenarbeit hat er jedoch nicht verloren, aber er kann die Arbeit nicht mehr so gut wie früher bewältigen.

² Das Beispiel ist der Sammlung von Fallvignetten der WHO entnommen, welche sie zur Testung der ICF entwickelt hat. Deutsche Übersetzung: Liselotte Archinal-Steyer, VDR.